

---

**Francia. Forschungen zur westeuropäischen Geschichte**  
Herausgegeben vom Deutschen Historischen Institut Paris  
(Institut historique allemand)  
Band 25/3 (1998)

DOI: 10.11588/fr.1998.3.61477

---

#### Rechtshinweis

Bitte beachten Sie, dass das Digitalisat urheberrechtlich geschützt ist. Erlaubt ist aber das Lesen, das Ausdrucken des Textes, das Herunterladen, das Speichern der Daten auf einem eigenen Datenträger soweit die vorgenannten Handlungen ausschließlich zu privaten und nicht-kommerziellen Zwecken erfolgen. Eine darüber hinausgehende unerlaubte Verwendung, Reproduktion oder Weitergabe einzelner Inhalte oder Bilder können sowohl zivil- als auch strafrechtlich verfolgt werden.

Nicolaus SOMBART, *Wilhelm II. Sündenbock und Herr der Mitte*, Berlin (Volk und Welt) 1996, 246 S.

Sombart hat sich viel vorgenommen. Sein Anliegen erschöpft sich nicht in einer Neubewertung der Person Wilhelms II., sondern es geht ihm um eine generelle Revision der deutschen Geschichtsschreibung über das Kaiserreich. Bei der Suche nach der historischen Wahrheit haben die Historiker demnach sträflich versagt. Da sie den Mythos vom Reichsgründer und Staatsmann Bismarck pflegten, konnten sie die »Größe« Wilhelms II. nicht erkennen. Das von Bismarck errichtete Reich sei aber eine »bis ins Groteske gehende Mißgestaltung« (S. 55) gewesen, der unausweichliche Untergang sei bereits im Reichsbau angelegt gewesen (S. 138). Der Reichskanzler ist in den Augen Sombarts nur »der böse Alte im Sachsenwald« (S. 217), der über seinen Tod hinaus den Kaiser wie ein böser Dämon verfolgte. Daß die historische Forschung seit Jahren ein sehr differenziertes Bild von Bismarck und seiner Politik gezeichnet hat, wird von ihm ignoriert. Desgleichen wird die Frage erst gar nicht thematisiert, warum das Reich unter Bismarck überlebte, während es die Herrschaft Wilhelms II. nicht überstand. Konnte sich das vielfach gefährdete Deutsche Reich tatsächlich einen Romantiker und Idealisten (S. 139) auf dem Thron erlauben, der den verhängnisvollen Flottenbau begeistert vorantrieb und dabei nicht an Seeschlachten dachte, sondern an »Flottenparaden« (S. 130)?

Gegen derartige Fragen hat sich der Vf. immunisiert. Die Handlungen Wilhelms II. seien nicht mit politischen Maßstäben zu beurteilen; er sei weder »Regierungschef« noch »Politiker«, sondern »König« gewesen (S. 91). Der einzig adäquate Maßstab, mit dem das Verhalten Wilhelms II. gemessen werden könne, sei daher das Modell des »sakralen Königtums« (S. 92). Der Historiker habe damit die Grenzen seiner methodischen Erkenntnismöglichkeiten erreicht. Sombart begibt sich nun in die Rolle des Kultursoziologen. In der Tat spricht einiges dafür, daß Wilhelm II. sein Amt tatsächlich in dieser Weise interpretiert hat. Seine öffentlichen Auftritte und Selbstinszenierungen, sein absoluter Herrschaftsanspruch, die prächtige Hofhaltung, der Ausbau des kaiserlichen Machtapparates, die Geringschätzung des Parlaments, seine Reiseaktivitäten, die Entfaltung königlicher Rituale, verweisen in diese Richtung. Bisher eher rätselhafte Verhaltensweisen des Kaisers können vom Vf. sinnvoll gedeutet werden. Und dennoch: Die Denkfigur des »sakralen Königtums« – so der Einwand des Historikers gegenüber dem Kultursoziologen – mag auf das afrikanische Königtum, auf die französischen Könige des Mittelalters und auch auf Ludwig XIV. übertragbar sein (S. 94), nicht aber auf das deutsche Kaiserreich am Ende des 19. Jh. Wilhelm II. war in seinem »Größenwahn« ganz offenbar blind für diese Einsicht. Das Scheitern Wilhelms II., das sich seit den von Sombart ausführlich interpretierten Eulenburg-Prozessen und der Daily-Telegraph-Affäre von 1908 andeutete, läßt sich daher auch ohne Rückgriff auf das der Ethnologie beziehungsweise Kulturanthropologie entnommene mythische »Sündenbock-Phänomen« historisch plausibel erklären.

Rainer LAHME, Hutthurm

Günter WOLLSTEIN, *Theobald von Bethmann Hollweg. Letzter Erbe Bismarcks, erstes Opfer der Dolchstoßlegende*, Göttingen (Muster-Schmidt) 1995, 171 S. (Persönlichkeit und Geschichte, 146/147).

Theobald von Bethmann Hollweg (1856–1921), der letzte über weitreichende Macht verfügende »Erbe Bismarcks« als Reichskanzler, war zu Amtszeiten (1909–1917) ein höchst umstrittener Politiker. Galt er den einen als treuer Diener seines Kaisers oder als besonnener »Philosoph«, sahen andere in ihm den schwächlichen »Flaumacher«, den undurchsichtigen Taktierer oder aber den Interessenvertreter des deutschen Imperialismus. Die offenkundigen Widersprüche, die zwischen Bethmanns Intentionen und der von ihm